

Bargfelder Flausen

Arno Schmidt: Traumflausn. Gesammelt und mit einem Nachwort versehen von Bernd Rauschenbach. Frankfurt am Main 2008: Suhrkamp (Bibliothek Suhrkamp, BS 1432).

»Allein seine ganzen Träume aufgeschrieben wären lesenswert. Dazu hat er aber keine Lust« schrieb Alice Schmidt am 10. Juni 1950 über ihren Mann in ihr Tagebuch (Seite 93): Das ist bedauerlich, aber wo nichts geschrieben ist, hat der Leser sein Recht verloren. Zwischen 1962 und 1976 hat Schmidt jedoch immerhin »ca. 50« Träume protokolliert (Seite 113), aber aus »persönlichkeitsrechtlichen Gründen wird das komplette Konvolut der Schmidtschen Traumprotokolle auf absehbare Zeit nicht veröffentlicht werden« (Seite 114). Wenn es gute Gründe gibt zu schweigen, warum tut man es nicht einfach? Ein Protokoll immerhin wird komplett abgedruckt – bezeichnenderweise außerhalb des Textteils, im Nachwort: »Wenn meine Großmutter Räder hätte ...« (Seiten 114-118; vgl. dessen ›Verwertung‹ in »Kundisches Geschirr«, im vorliegenden Bändchen auf Seiten 81-86 unter dem Titel »Paradebeispiel«): Wer Neues von Schmidt lesen will, kann sich auf dieses Protokoll beschränken.

»Gesammelt« sind die Texte: ob als Anthologie oder mit dem Ziel der Vollständigkeit, ist nicht leicht erkennbar (auf Seite 99 fällt der Ausdruck »Auswahl«; ein Kriterium dafür wird nicht genannt). Da die erwähnten Traumprotokolle Schmidts aus der Zeit stammen, in der sein in Typoskriptform veröffentlichtes Spätwerk entstand, fällt auf, dass kein Text aus »Zettel's Traum« dabei ist: Zettel's TRAUM! sein größter Traum! Auch der (eigentliche) ›Traum von der alten Fuggerei‹ (aus der »Julia«, BA IV, 4, 96) fehlt; immerhin kann jetzt erahnt werden, worauf die merkwürdige parenthetische Aussage »(Hier nun der ›Traum vd alten Fuggerei‹; der jedoch nur in einer wissenschaftlichen Monatsschrift veröffentlicht werden könnte – hier genüge der Hinweis, daß der ›Tagesrest‹ jene BegattungsScene mit Frau K., die ›Symbolik‹ im ›Weib als GroßGebäude‹ bestand)« bezogen ist: auf ein unveröffentlichtes Traumprotokoll offenbar! Merk-würdige Unabgeschlossenheit des (allerdings aus dem Nachlass, nicht von Schmidt selber) publizierten Kunstwerks: Entweder könnte der Traum veröffentlicht werden, wie Schmidt schreibt, dann wäre hier der Ort gewesen, oder Schmidt narrt die Leser (wenn es wegen eventueller ›Feuchtgebiete‹ ist, so haben die doch viel von ihrem Schrecken verloren, und das ›Weib als GroßGebäude‹ ist doch ohnehin aus dem alten Medizinerwitz geläufig: »Wo sitzt der Blinddarm?« – »Rechts.« – »Rechts?!« – »Ich meine: wenn man reinkommt ...«). Die ganze Passage in der »Julia«, aus der hier zitiert wird, fehlt vorsichtshalber. – Dafür werden ›Zugaben‹ geboten. Eine Fantasie von dem Magister Tinius, zum Beispiel, ist offenbar aufgenommen worden, weil es darin zum Schluss heißt: »Einmal hab ich davon geträumt« (Seite 26).

Alle Träume im Textteil sind Schmidts Werken entnommen (»Textgrundlage ist die setzfehlerberichtigte Bargfelder Ausgabe«, die es bekanntlich nicht gibt). Die beiden ersten Traumtexte sind aus der »Schule der Atheisten« von 1972, der letzte aus dem »Faun« von 1953. Die Anordnung wird nicht begründet. Von der mir am ehesten ein-

leuchtenden Reihenfolge, nach Entstehungsperioden, ist kein Gebrauch gemacht worden: einleuchten würde mir gerade *diese* Abfolge, weil die Texte ja leicht gruppiert werden können in solche aus den Zeiträumen vor und nach dem Studium der Freud-schen »Traumdeutung«. Die Kontexte sind eliminiert; allein der Begriff ›Wahrtraum‹, den Schmidt schon benutzte, bevor er Freud las, deutet aber unübersehbar hin auf Zusammenhänge zwischen Traum und wachem Erleben vor (und nach) dem Traum, im Kunstwerk entsprechend: Traumtext und Kontext. Gelegentlich abgegebene Eigenkommentare sind nicht aufgenommen (wie der in »Jules Verne« zum Traum in »Kosmas«, im vorliegenden Bändchen »Hautjabot« betitelt). Die Träume in Schmidts frühem Werk sind Konstrukte wie man sie aus der Literatur kennt (auch wenn es sich in Einzelfällen um Bearbeitungen von Aufzeichnungen von Erinnerungen an echte Träume handelt): bunte Steine in den Mosaiken seiner vorrangig an ›Bewusstseins-tatsachen‹ orientierten Erzählungen. Im späteren Werk erscheinen Traumtexte, die in Kenntnis der psychoanalytischen Traumdeutung formuliert sind.

Was bietet das Bändchen an Erkenntnissen zum Thema ›Träume im Werk von Arno Schmidt‹? Eine Auswahl von exzerpierten Traumtexten und Passagen zum *Thema* Traum. Kommentare zu den Texten fehlen (von den Überschriften abgesehen, die vom Herausgeber zugegeben wurden und die jeder Leser für sich bekochlöffeln mag). Das Nachwort ist kein Versuch, die ungeschriebene gebliebene »Versuchsreihe IV (Traum)« aus der Praxis seines Schreibens zu konstruieren: ein Werk, mithin, der Art, wie Schmidt vorausahnte, »das zumindest das Bedürfnis nach einem besseren brennend=fühlbar« macht.

P.S.

»Der Mann im grauen Anzug« (Seite 106) ist von Sloan Wilson (nicht von Angus Wilson). Die bibliografische Fußnote ist zutreffend, aber nicht korrekt: dass Schmidt der Übersetzer ist, steht gerade *nicht* im Buch.